



AG KIRCHE

für Demokratie
und Menschenrechte



NÄCHSTENLIEBE – POLIZEI – GESELLSCHAFT

VERNETZT FÜR EINE STARKE DEMOKRATIE

FACHTAGSDOKUMENTATION

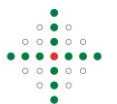
Am 11. April 2018 trafen sich im Deutsch-Sorbischem Theater 160 Vertreter*innen und Mitglieder von Polizei, Kirche und Zivilgesellschaft, um miteinander über aktuelle Themen ins Gespräch zu kommen.

Eine Veranstaltung der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche für Demokratie und Menschenrechte.

Der Fachtag wurde von einem breiten Bündnis vorbereitet und unterstützt, unter anderem von:



POLIZEI
Sachsen



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens



KULTURBÜRO
SACHSEN E.V.



BUNDESPOLIZEI



BISTUM
DRESDEN-MEISSEN

tolerantes sachsen



Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration



INHALT

Fachtagsdokumentation.....	0
Willkommen.....	3
Grussworte.....	5
Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bautzen, Alexander Ahrens	5
Grußwort des Präsidenten der Polizeidirektion Görlitz, Torsten Schultze	5
Grußwort des Oberlandeskirchrates der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Dr. Peter Meis.....	5
Begrüßung durch den Intendanten Lutz Hillmann	7
„Die Polizei in der multi-ethnischen Stadt – Herausforderungen und Chancen“ von Dr. Daniela Hunold, Deutsche Hochschule der Polizei, Münster	8
Zusammenfassung des Vortrags:.....	8
1. Herausforderungen für Polizeiarbeit in multi-ethnischen (Stadt-) Gesellschaften	8
2. Polizei im Revier – Ergebnisse aus einem ethnographischen Forschungsprojekt	10
3. Die Vorfälle in Bautzen im Herbst 2016	12
4. Ausblick.....	12
Statements.....	13
Michael Beyerlein, Kirchlicher Beauftragter für Flüchtlingsarbeit und Integration in den Kirchenbezirken Bautzen-Kamenz und Löbau-Zittau	13
Thomas Knaup, Polizeihauptkommissar, Polizeidirektion Görlitz.....	13
Ely Almeida Rist, pokuBi Sachsen e.V.....	13
Protokolle der Arbeitsgruppen.....	18

AG 1: Die Presse im Prozess der Meinungsbildung	18
AG 2: Konflikte im öffentlichen Raum am Beispiel „Platte“ in Bautzen – Umgang, Probleme, Strategien.....	20
AG 3: Sorbenfeindlichkeit – ein Alltagsphänomen?.....	25
AG 4: Kontinuität neonazistischer Strukturen und Aktivitäten in Bautzen – Situationsbeschreibung und Handlungsansätze.....	27
AG 5: Neutralität versus Haltung	29
AG 6: Die Wirkung von Alltagsrassismus am Beispiel Bautzen – Erfahrungsberichte und Handlungsansätze.....	36
AG 7: Reichsbürger in Bautzen.....	39
AG 8: Sprachlosigkeit – Wie begegne ich Menschen mit Vorurteilen?	42
Abschluss.....	43
Impressum.....	45



WILLKOMMEN

Dr. Peggy Renger-Berka, Geschäftsführerin der AG Kirche für Demokratie und Menschenrechte

Seien Sie alle herzlich willkommen in Bautzen zum Fachtag „Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft. Vernetzt für eine starke Demokratie“. Wir freuen uns sehr, dass der Saal des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters so gut gefüllt ist an diesem Mittwochmorgen. Sie haben sich einladen lassen, miteinander ins Gespräch zu kommen, über die Gestaltung einer Gesellschaft, die zunehmend vielfältiger wird.

Wir – das sind zum einen **Dr. Petra Schickert** vom Kulturbüro Sachsen e.V. und zum anderen **Dr. Peggy Renger-Berka**, Referentin bei der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen und Geschäftsführerin der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche für Demokratie und Menschenrechte.

Dass Sie heute zwei Personen durch den Tag begleiten, steht symbolisch für das Prinzip des Fachtages: Die Vorbereitung und Durchführung ruht auf den Schultern verschiedener Institutionen, Vereine und Initiativen. Sie haben sich bereits im Vorfeld mit ihren Themen für Arbeitsgruppen und der Auswahl der Expert*innen eingebracht. Und auch heute sind mindestens 50 Personen am Gelingen des Tages beteiligt.

Es würde den Rahmen sprengen, alle einzeln zu begrüßen. Einige Mitwirkende möchten wir aber stellvertretend gern erwähnen:

Als erstes sei der Oberbürgermeister der Stadt Bautzen, **Alexander Ahrens**, genannt. Er wird uns später selbst mit einem Grußwort willkommen heißen.

Stellvertretend für die heute reichlich vertretene Polizei begrüßen wir den Präsidenten der Polizeidirektion Görlitz, **Torsten Schultze**, von dem wir ebenfalls ein Grußwort hören werden.



Ein herzliches Willkommen an **Dr. Peter Meis**, Oberlandeskirchenrat, der stellvertretend für die Bischöfe, die Mitwirkenden und Teilnehmenden der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und des Bistums Dresden Meißen anwesend ist. Dr. Peter Meis wird im Namen beider Kirchen ein Grußwort sprechen.

Zu begrüßen sind an dieser Stelle auch die Referentin für den Hauptvortrag am Vormittag, **Dr. Daniela Hunold** von der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster

sowie die Ko-Referentin und Ko-Referenten:

Michael Beyerlein, Beauftragter für Flüchtlingsarbeit und Integration in den

Kirchenbezirken Bautzen-Kamenz und Löbau-Zittau, **Thomas Knaup**, Pressesprecher der Polizeidirektion Görlitz, und **Ely Almeida Rist** von der Landesarbeitsgemeinschaft politisch-kultureller Bildung Sachsen e.V..

An dieser Stelle sind noch zwei Danksagungen auszusprechen:

Die erste richtet sich an das Staatsministerium für Gleichstellung und Integration beim Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, welches den Fachtag mit dem Programm „Weltoffenes Sachsen“ großzügig fördert.

Die zweite Danksagung geht an **Lutz Hillmann**, den Intendanten des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters, dafür, dass wir heute in seinem Haus zu Gast sein können. Wir werden später von ihm selbst noch hören, inwiefern Theater ein wichtiger Akteur der politischen Bildung ist.

Wir wünschen Ihnen einen ertragreichen Tag.



GRUSSWORTE

Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Bautzen, Alexander Ahrens

In seinem Grußwort lobte Oberbürgermeister Alexander Ahrens die inzwischen gut eingespielte und vernetzte Zusammenarbeit von Polizei, Verwaltung und Zivilgesellschaft. Er stellte heraus, dass die Polizei in Bautzen ein Teil der Lösung ist. Durch Präsenz vor Ort und Kontrollen von Gruppierungen des radikalen und extrem rechten Spektrums trägt sie dazu bei, die Botschaft zu transportieren, dass deren Umtriebe nicht gewollt sind und nicht toleriert werden. „Jeder, der sich danebenbenimmt, spürt Konsequenzen. Und jeder, der es möchte, bekommt Unterstützung zur Lösung seiner Probleme.“, so Ahrens.

Grußwort des Präsidenten der Polizeidirektion Görlitz, Torsten Schultze

Torsten Schultze verwies in seinem Grußwort darauf, dass die Polizei und ihre Beamten Teil der Gesellschaft seien. Der Titel der Veranstaltung „Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft“ sei in dieser Hinsicht nicht ganz richtig. Aktuell seien die Polizistinnen und Polizisten aufgrund von Personalmangel und Bürokratie einer hohen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Dies zu beklagen, nütze jedoch wenig. Wichtiger sei, an den konkreten Einsatzorten eine gute Arbeit zu machen und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

Grußwort des Oberlandeskirchrates der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Dr. Peter Meis

Sehr geehrte Damen und Herren,

gern überbringe ich Grüße unserer Landeskirche – und zugleich des Bistums Dresden-Meißen – zu diesem Fachtag, der inzwischen nicht nur zu einer guten Tradition geworden ist. Sondern der an Bedeutung gewinnt, weil die Dynamiken der Individualisierung und damit der Pluralisierung unserer Gesellschaft dazu führen,

dass die Konfliktlagen diverser werden – und andererseits die sozialen Bindekräfte abzunehmen scheinen.

Das ist auch deshalb bedenklich, weil die wachsende Unübersichtlichkeit oft genug einhergeht mit einer fatalen Instrumentalisierung der Ängste, die in der Bevölkerung gären.

Dabei wird nicht nur der Ton rauer. Zunehmend gibt es eine übergreifige politische Gewalt, die nicht nur verbaler Natur ist.

Auch die Kirchen sind in diesen Veränderungsprozessen keine „Inseln der Seligen“.



Auch sie haben Teil an dem allgemeinen Vertrauensverlust in Institutionen – wie auch dem Phänomen, dass Transparenz und Partizipation an Entscheidungsprozessen (entgegen der Absicht) nicht automatisch zu größerer Loyalität führen. Die Plausibilität demokratischer Strukturen und ihr Instrumentarium müssen auf allen Ebenen immer entschiedener in einem

offenen Diskurs verhandelt und dann – was schwieriger ist – auch eingelöst werden.

Vor diesem Hintergrund ist dieser Fachtag ein wichtiges Forum, auf dem zunächst aufeinander gehört wird (auch diese Übung wird nicht leichter), dann aber auch Streitbare Themen aus unterschiedlichen Perspektiven diskutiert und nach Lösungen gesucht werden kann.

Dass er diesmal in Bautzen stattfindet, ist eine gute Wahl. Nicht nur die Themen der Arbeitsgruppen zeigen ja, dass viele der Problemlagen, die weit über Sachsen hinaus relevant sind, in der Lausitz ganz besondere Facetten haben.

Und auch hier ist es so, dass in diesem gesellschaftlichen Geflecht Christen und Nichtchristen, politische Verantwortungsträger, Kirchen und Initiativgruppen zwar nicht in ihren unterschiedlichen Perspektiven – genau die sind ja das Interessante (und eben kein Gespenst) –, aber unter dem gemeinsamen Ziel des gesellschaftlichen Friedens gehalten sind, gemeinsam nach Lösungen zu suchen oder im Konfliktfall auch zu ringen.

Dass dafür dieser Fachtag ein anregendes Forum sein möchte, das wünschen ich uns und danke für alle engagierte Bereitschaft dazu.

Begrüßung durch den Intendanten Lutz Hillmann

Der Intendant des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen, **Lutz Hillmann**, begrüßte als Hausherr herzlich die Teilnehmenden des Fachtages „Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft“.

Vorgestellt wurde das Thespis-Zentrum, ein im Rahmen des Landesprogramms „Integrative Maßnahmen“ gefördertes Projekt des Theaters Bautzen. „Unter dem Motto ‚Theater für Alle – Mitspielen, Mitmachen, Mitreden‘ wollen wir die Möglichkeiten und Perspektiven für ein vielfältiges Miteinander erforschen. Gemeinsam, vor der Bühne, auf der Bühne und hinter der Bühne!“, heißt es auf der Website. Es geht bei diesem transkulturellen Theaterprojekt darum, Grenzen zu verwischen, damit Menschen nicht dem einen oder dem anderen, sondern sowohl dem einen als auch dem anderen zuzuordnen sind. Es gilt, das eigene kulturelle Selbstverständnis zu



hinterfragen, damit Öffnung gelingt für Neues. Das Projekt versteht sich als ein Akteur, Wege für ein künftiges Zusammenleben in Bautzen und in der Region zu erproben.

Vier der Projektmitarbeiterinnen – Michelle Bray, Lara Chahal, Denise Knorr und Bronwyn Twedde – gaben einen Einblick in die aktuelle Arbeit des Projektes.

Mehr Informationen zum Projekt gibt es hier: www.thespis-zentrum.de/



„DIE POLIZEI IN DER MULTI-ETHNISCHEN STADT – HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN“ VON DR. DANIELA HUNOLD, DEUTSCHE HOCHSCHULE DER POLIZEI, MÜNSTER

Mit zwei einschlägigen Fachrichtungen und Studienabschlüssen – Sozial- und Wirtschaftsgeographie an der Universität Osnabrück sowie Kriminologie an der Universität Hamburg – kann Frau Dr. Hunold eine doppelte Perspektive einnehmen: eine sozialwissenschaftliche und eine kriminologische.

Dieses interdisziplinäre Denken brachte sie vor allen in zwei Projekten ein, in denen sie nach dem Studium beschäftigt war: im Projekt „MORS – Migranten in Organisationen von Recht und Sicherheit“ am Institut für Sicherheits- und Präventionsforschung in Hamburg sowie im Projekt „POLIS -Polizei und Minderheiten in multiethnischen Gesellschaften“ am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg im Breisgau. Zum Thema des letztgenannten Projektes wurde Frau Hunold 2014 an der Universität Freiburg promoviert.

Seit März 2014 ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Deutschen Hochschule der Polizei im Fachgebiet Kriminologie und interdisziplinäre Kriminalprävention beschäftigt.

Zusammenfassung des Vortrags:

1. Herausforderungen für Polizeiarbeit in multi-ethnischen (Stadt-) Gesellschaften

Allgemein:

- Risiko- und Problemgruppen werden gesellschaftlich konstruiert, z. B. Kriminalisierung ethnischer Minderheiten durch den Mediendiskurs zur „Ausländerkriminalität“ → Polizei muss hierauf reagieren, sich aktiv zeigen.
- Konflikte um z. B. den öffentlichen Raum zwischen etablierten Bewohner*innen und Neuankömmlingen (z.B. Ruhestörungen), die von der Polizei gelöst werden sollen, sind möglich.

- Menschen mit einer jungen Wanderungsgeschichte sind nicht selten von sozialer Benachteiligung betroffen (z. B. durch Hürden bei der Arbeitsmarktintegration), welche wiederum diverse soziale Problemlagen mit sich bringen können (Armut, Ausschluss von sozialer Teilhabe etc.).
- Polizei ist in diesem Kontext als eigenständige Akteurin zu sehen, die soziale Ordnung herstellt, dabei spielen institutionengebundene Wahrnehmungs- und Deutungsmuster eine entscheidende Rolle.

In der internationalen Polizeiforschung häufig diskutierte Aspekte:

- Vertrauen in die staatlichen Institutionen, z. B. in die Polizei, ist bei sozial benachteiligten Menschen geringer ausgeprägt.
 - U.a. für Länder mit einer ausgeprägten kolonialen Geschichte stellen Studien zum diskriminierenden Handeln der Polizei teilweise fest, dass ethnische Minderheiten benachteiligt werden (z. B. hinsichtlich der Kontrollhäufigkeit).
- Diese beiden Aspekte führen mitunter zu Konflikten zwischen ethnischen Minderheiten und staatlichen Repräsentanten.
- Erläuterung anhand eines Beispiels (Unruhen in England 2011)

Folgende Ansätze werden zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen Polizei und ethnischen Minderheiten praktiziert:

- Aufbau und Pflege von „community relations“: Die Polizei versucht das Verhältnis zur lokalen Bevölkerung durch Kontaktpflege, z. B. durch bürgernahe Beamt*innen, zu verbessern. Auch werden aktiv Kontakte zu Moscheevereinen etc. gesucht.
- Aus- und Fortbildung im Bereich Interkulturelle Kompetenz: Das Thema Interkulturelle Kompetenz ist fester Bestandteil des Unterrichts an polizeilichen Ausbildungsstätten.
- Rekrutierung von Polizeikräften mit Migrationshintergrund: Seit den 90er Jahren werden in vielen Bundesländern gezielt Menschen mit Wanderungsgeschichte für den Polizeidienst angeworben, um so die Interkulturelle Kompetenz der Belegschaft zu vergrößern.

Beispiel ethnic profiling/ racial profiling

- Überwiegend Studien aus den USA und GB belegen „ethnic profiling“, also eine überproportional häufige Kontrolle von ethnischen Minderheiten durch die Polizei.
- Für Deutschland liegen keine verlässlichen Zahlen vor, u.a. da die hiesige Polizei keine systematischen Informationen zu den durchgeführten Kontrollen registriert, die für Wissenschaftler zugänglich wären.

Ursachen von ethnic profiling können sein:

- Externe Faktoren:
 - gesetzliche Grundlagen wie Paragraph 22a im Bundespolizeigesetz (§ 22 Abs. 1 a BPolG ermächtigt die Beamt*innen der Bundespolizei zu

einer Kontrolle, ohne dabei das Verhalten einer Person zum Anlass nehmen zu müssen)

- nationale Sicherheitspolitik: z. B. Relevanz der Terrorismusbekämpfung, Einwanderungspolitik in Assoziation mit Sicherheit etc., kommunale Politik: hängt oftmals zusammen mit Fragen der Stadtentwicklung und Ängsten von Bürger*innen (in Berlin z. B. der Görlitzer Park oder das Kottbusser Tor)
- gesellschaftliche Verhältnisse/Diskurse über ethnische Minderheiten
- Interne Faktoren:
 - institutionelle Bedingungen (z. B. „Cop Culture“); Tendenzen stereotypen Denkens (zwischen Gut und Böse unterscheiden müssen)
 - Generierung von Verdacht (kognitive Karten zu ihrer sozialen Umgebung, Verhaltensweisen, Aussehen etc. werden für die Identifizierung von Gefährdern herangezogen)



2. Polizei im Revier – Ergebnisse aus einem ethnographischen Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt POLIS - Polizei und Minderheiten in multiethnischen Gesellschaften:

- Projektpartner
 - Universität Grenoble – Institut für Politikwissenschaft
 - Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg
- Projektstädte
 - Frankreich: Lyon, Grenoble
 - Deutschland: Köln, Mannheim
- Projektziele
 - Untersuchung des Verhältnisses von Polizei und Jugendlichen im Alltag
 - systematischer Vergleich zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen, Nachbarschaftskontexten und Ländern zu
 - Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster der Polizei im Umgang mit Jugendlichen
 - Einstellungen Jugendlicher (mit und ohne Migrationshintergrund) zur Polizei
- Methoden des qualitativen Teilprojekts
 - Teilnehmende Beobachtung
 - Interviews mit Polizeikräften
 - quantitative Onlinebefragung

Ergebnis der Projektarbeit:

- Ein Drittel der beobachteten Kontakte zwischen Polizei und Bürger*innen basierte auf proaktiven Kontrollmaßnahmen.
- 70% aller beobachteten proaktiven Kontrollen richteten sich auf junge Personen (Jugendliche, Heranwachsende, junge Erwachsene).
- Es konnten keine Unterschiede zwischen ethnischen Minderheiten und Mehrheitsgruppenmitgliedern beobachtet werden.

Beobachtete Kontrollhandlungen nach Herkunft

	Beobachtete Interaktionen	Kontrollen ohne erkennbaren Anlass	Kontrollen ohne erkennbaren Anlass in %
Gesamt	247	31	12,6
Einheimische	115	14	12,2
Sichtbare Minoritäten	120	15	12,5
Gemischte Gruppen	10	2	20

Verdachtkonstruktionen:

- Verdachtskonstruktionen verlaufen insgesamt über die Wahrnehmung des sozialen Status, der an der Kleidung festgemacht wird:

Interviewende: „Stellen Sie sich mal die Situation vor: Sie fahren im Streifenwagen eben durch den Bezirk und an der nächsten Ecke steht eine Gruppe von Jugendlichen und (...) Sie wollen jetzt entscheiden, ob kontrollieren oder nicht und welche Aspekte führen eher dazu, dass Sie sagen: Die kontrollieren wir jetzt mal?“

Beamtin: „...ich würde nach der Kleidung gehen, ob die gut gekleidet sind - aus gutem Hause - und würde natürlich auch gucken, ob das jetzt alles Deutsche sind oder ob es so eine Mischgruppe ist, so eine Multigruppe. Die würde ich dann auch eher kontrollieren [...] die so gekleidet sind wie die Jugendlichen, die Scheiße bauen [...] Ich meine, das führt sich ja fort, wenn man fährt dann vielleicht an einer Gruppe vorbei, nur weil die komplett in Hilfiger gekleidet sind, ganz brav dem Streifenwagen zuwinken und die haben die Taschen voller Koks. Und ich würde es ja dann nicht wissen, weil ich sie ja nicht anhalten würde.“¹

Qualität der Kontakte:

- Die Qualität der Kontakte zwischen Polizei und Bevölkerung/ bzw. der überwiegenden Zielgruppe proaktiver Kontrollen zeichnet sich durch gegenseitige Akzeptanz aus.
- Hierzu tragen sicherlich die „bürgernahen Beamt*innen“ bei, welche kommunikative Beziehungen zur lokalen Bevölkerung pflegen.

¹ Interview mit einer Streifendienstbeamtin

- Jugendliche/ junge Heranwachsende akzeptierten Kontrollen/ Durchsuchungen der bürgernahen Beamt*innen, weil sie die Art und Weise wie die Beamt*innen diese durchgeführt haben, fair fanden.
- Konflikte in Interaktionen konnten allerdings beobachtet werden, wenn die polizeilichen Maßnahmen einen deutlichen Bezug zum öffentlichen Raum aufwiesen, d. h. eine Kontrolle z. B. mit den „Eigenschaften“ eines Raums begründet wurde:
 - „Wenn die Polizei dann da steht und ich weiß wo ich wohne und ich weiß um die Kriminalität im Grunde genommen, wo ich wohne, dann muss ich damit rechnen, dass ich kontrolliert werde.“²
- Wenn eine Maßnahme mit dem Raumbezug (hier Wohnort) eines Betroffenen begründet wird, tangiert dies das alltägliche Leben desjenigen im öffentlichen Raum und ist deshalb äußerst problematisch.

3. Die Vorfälle in Bautzen im Herbst 2016³

- bereits vor der Flüchtlingseinwanderung gibt es häufig „Tätlichkeiten“ auf dem Kornmarkt, diese finden allerdings erst im Zusammenhang mit Geflüchteten Erwähnung → Zusammenhang von Kriminalisierung und Ethnisierung = Produktion des Bildes vom kriminellen Geflüchteten
 - es wird von täglichen Kontrollen durch die Polizei berichtet
 - beim Polizeieinsatz am 14.9.2016 werden die Geflüchteten polizeilicherseits aufgefordert den Platz zu verlassen
 - im Nachgang Bagatellisierung des rechtsmotivierten Hintergrundes des Konflikts
- die Ereignisse werfen Fragen nach normativen Vorstellungen über Raumnutzung und Raumnutzer*innen auf

4. Ausblick

- Es braucht mehr Forschung zum Verhältnis Polizei-Bürger*innen in Deutschland.
- Gesetzlicher Vorgaben, wie z. B. § 22a BPolG, sollten überprüft werden.
- Aus- und Weiterbildung sollte noch mehr die Bedingungen multi-ethnischer Gesellschaften in den Blick nehmen.
- Es sollte eine „Fehlerkultur“ entwickelt werden, die das Reflektieren über das eigene Handeln in der Polizei möglich macht.

² Zitat eines Bezirksdienstbeamten

³ vgl. Perthus, S. & Belina B. (2017): *Policing the Crisis* in Bautzen. Die Polizei in der Ethnisierung eines städtischen Konflikts, in: Soziale Probleme, Zeitschrift für Soziale Probleme und Soziale Kontrolle, S. 241-259.



STATEMENTS

Michael Beyerlein, Kirchlicher Beauftragter für Flüchtlingsarbeit und Integration in den Kirchenbezirken Bautzen-Kamenz und Löbau-Zittau

Krankheitsbedingt musste Christian Tiede, Pfarrer der Ev.-Luth. Kirchgemeinde St. Petri, Bautzen, kurzfristig absagen. Michael Beyerlein übernahm seinen Part in den Eingangsstatements.

Für ihn sind wesentliches Kennzeichen und Aufgabe der Kirchen, offen zu sein für alle Menschen sowie Nächstenliebe und Gastfreundschaft zu üben. Als Orte des Friedens müssen sie innerhalb der Gesellschaft erkennbar und erlebbar sein. Vor diese Aufgabe sind die Kirchen immer wieder gestellt, wie beispielsweise beim Neonazifestival vom 20. bis 22. April 2018 in Ostritz. In diesen Tagen wird die evangelische Kirche rund um die Uhr geöffnet sein. Dabei, so betonte Beyerlein, sei es egal ob die Person, die ein Gespräch oder Ruhe sucht, Springerstiefel oder eine Uniform trägt oder verummmt ist.

Thomas Knaup, Polizeihauptkommissar, Polizeidirektion Görlitz

Thomas Knaup hielt ein freies Statement anhand eines Pressefotos zu den Ereignissen am 14. September 2016 in Bautzen. Er ordnete die dargestellte Szene, in der eine am Boden liegende Person (mit Migrationshintergrund) von zwei Beamten der sächsischen Polizei festgehalten wurde, in das Versamlungs- und Protestgeschehen ein.

Ely Almeida Rist, pokuBi Sachsen e.V.

deutschland im herbst

ein Gedicht von May Ayim (1992)

es ist nicht wahr
dass es nicht wahr ist
so war es
erst zuerst dann wieder

so ist es

kristallnacht:
im november 1938
zerklirrten zuerst
fensterscheiben
dann
wieder und wieder
menschenknochen
von juden und schwarzen und
kranken und schwachen von
sinti und roma und
polen von lesben und
schwulen von und von
und von und von
und und



erst einige dann viele

immer mehr:
die hand erhoben und mitgemacht
beifall geklatscht
oder heimlich gegafft
wie die
und die
und der und der
und der und die
erst hin und wieder
dann wieder und wieder

schon wieder?

ein einzelfall:
im november 1990 wurde
antonio amadeo aus angola
in eberswalde
von neonazis
erschlagen
sein kind kurze zeit später von einer
weißen deutschen frau
geboren
ihr haus
bald darauf
zertrümmert

ach ja

und die polizei
war so spät da
dass es zu spät war
und die zeitungen waren mit worten
so sparsam
dass es schweigen gleichkam
und im fernsehen kein bild
zu dem mordfall

zu dem vorfall kein kommentar:

im neuvereinten deutschland
das sich so gerne
viel zu gerne
wiedervereinigt nennt
dort haben
in diesem und jenem ort
zuerst häuser
dann menschen
gebrannt

erst im osten dann im westen
dann
im ganzen land

erst zuerst dann wieder

es ist nicht wahr

dass es nicht wahr ist
so war es

so ist es:
deutschland im herbst
mir graut vor dem winter⁴

Bautzen 2018 – Die Stadt des Schweigens! So ist es...

Heute, 11. April 2018 ist ein besonderer Tag für Bautzen. Es ist ein Tag, um zu reflektieren, in welcher Stadt wir leben wollen. Wenn Sie mich fragen, hätte ich schon eine Antwort. Ich träume von einer Stadt, die rastlos, aktiv und laut spricht, wo Schweigen, wenn nötig, auch ein Instrument des Kampfes sein wird, aber niemals die Stille der Feiglinge, die aus Angst schweigen, die nicht in der Lage sind, ihre Finger auf sich selbst zu richten. Heute sprechen wir über Nächstenliebe.

Wir müssen Tage wie diesen nutzen, um das Schweigen zu durchbrechen, um den kollektiven Sinn zu kritisieren, dass in Bautzen alles in Ordnung ist, um damit aufzuhören: es war nicht an meiner Tür, ich habe nichts gesehen. Wir können es nicht lassen, angesichts der Realität, uns zu positionieren. Rassismus ist hier Alltag – das ist Tatsache!

Das Schweigen der guten Menschen hat es erlaubt, dass ein nationalsozialistisches System damals in Deutschland aufgebaut worden ist. Heute ist es dasselbe Schweigen der guten Menschen, das es dem Nationalsozialismus erneut ermöglicht, zu erstarken. Es ist nicht der Unterschied, der uns lähmt, es ist das Schweigen. Und es gibt so viel Schweigen in dieser Stadt, das durchbrochen werden muss.

⁴ May Ayim (1992). Dresden postkolonial. Eine Spurensuche, URL: <http://dresden-postkolonial.de/deutschland-im-herbst/> (Stand: 1.8.18).

Liebe Bautzener, ich fordere Sie auf, nicht zu schweigen. Rassistische Verbrechen müssen aufhören. Unsere Stimmen dürfen nicht zum Schweigen gebracht werden. Unsere Rechte müssen respektiert werden, so dass wir eine Gesellschaft haben, in der auch nicht-weiße Menschen hier sein können, in der politisch zu sein seine Normalität findet und auch schwarze Menschen die Möglichkeit haben, politisch aktiv zu werden, ohne ihr Leben in Gefahr zu bringen.

Die Intoleranz gegen schwarze Menschen und geflüchtete Menschen in Bautzen ist enorm, nur, mir gefällt dieses Wort nicht besonders, weil es sich auf die Idee der Toleranz bezieht und nicht auf Respekt – es ist viel mehr als Intoleranz. Eigentlich handelt es sich um eine aus Menschen bestehende Mauer... die, die nichts wissen, nichts wissen wollen und daher nichts respektieren, was anders ist oder anders aussieht als sie selbst.

Erstmal hört sich das nicht so schlimm an, aber wenn diese Tatsachen sich tagtäglich wiederholen, dann ist es für die Betroffenen unerträglich. Manche Menschen, die, wenn sie nach vorne schauen und das, was sie sehen, kein Spiegel ist, der das widerspiegelt, was sie gewohnt sind, sagen sofort „das ist nicht gut“, „es sollte nicht hier sein“, „es gehört nicht in unsere Gesellschaft“. Sie vergessen, dass der Spiegel in einem Land wie Deutschland ziemlich vielfältig ist. Er wird niemals ein einziges Bild, eine absolute Wahrheit widerspiegeln, denn seine Reflexe werden unsere Realität wie einen großen und vielfältigen Mosaikteppich darstellen. Mit vielen Farben und Formen, mit geraden Schnitten und anderen nicht so schönen, aber wenn sie mit Großzügigkeit und Solidarität genäht werden, wird es uns mehrere Blicke auf eine einzige Realität ermöglichen. Die Realität eines Landes, das in Diversität aufgebaut worden ist.

Wenn wir uns an die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erinnern, werden wir uns an die unzähligen „Anderen“ erinnern, die mit der Mission zum Wiederaufbau kamen.



erinnern, die mit der Mission zum Wiederaufbau kamen.

Der Spiegel, liebe Bautzener, ist vielfältig, es gibt keinen Platz mehr für eine einzigartige weiße, homogene Darstellung. Natürlich können wir nicht leugnen, dass die deutsche Parteienpolitik grundsätzlich von weißen Männern dominiert wird.

Die Bautzener Zivilgesellschaft besteht im Wesentlichen aus weißen Frauen, Männern und Kindern. Die Bautzener Polizei besteht aus weißen Frauen und Männern. Ich repräsentiere die „Anderen“ der Zivilgesellschaft. Andere, in anderen Ländern oder in diesem Land geboren, aber die aufgrund äußerer Merkmale oder Hinweise auf

Nationalität, Ethnie und oder Religion, als Andere gesehen oder in andere verwandelt werden.

„Wir Anderen, wir wollen nur existieren können.“ Für einige mag es wie eine Neuigkeit erscheinen, aber in Wahrheit ist Rassismus hier an der Tagesordnung. Diese Stadt erlebt in den letzten drei Jahren diese unheilvolle Erfahrung immer häufiger und immer intensiver. Rassismus ist hier Alltag – das ist Tatsache!

In dieser Stadt leben viele Menschen, die die Liebe ihres Nächsten zu ihnen noch nicht erkannt haben. Jeden Tag höre ich Berichte von Menschen, die Opfer von subtilem und explizitem Rassismus sind, Kinder, die von Hass und Verachtung betroffen sind.

Wo ist die Nächstenliebe? Wer ist mein Nächster? Von wem reden wir? Von dem einen, den ich im Spiegel sehe und der mir vertraut ist? Oder auch von den „geanderten“, denen ich auf den Straßen, in den Supermärkten, im Einkaufszentrum, oder im Zug begegne?

Was motiviert Menschen, sich als absolute Herren aller Rechte zu fühlen? Sich für absolute Beschützer*innen der Bürgerrechte und des Wohlergehens der Deutschen zu halten?

Währenddessen sind Frauen, Männer und Kinder Opfer dieser verschleierte Gewalt, dieser Ausgrenzung und des Rassismus. Wieso schweigen wir? Wir können so etwas nicht zulassen, wir sollten uns gegenüber dieser perversen Realität positionieren. Wo bleibt die Nächstenliebe?

Natürlich könnte ich den Kampf der Engagierten in dieser Stadt erwähnen. Die beharrliche Arbeit derer, die für Menschenrechte, das Recht auf Asyl, gegen Homophobie und Neonazismus kämpfen. Ja, sie existieren und sind hier! Sie schlafen nicht, sie sind wachsam! Aber alleine werden sie die Unsicherheit, die Verfolgung, die Angst nicht bekämpfen können. Unser Handeln muss präventiv sein. Aufklärung wird dringend gebraucht und Widerstand gegen diesen Zustand der Dinge ist unerlässlich.

Lasst uns Rassismus benennen, lasst uns unsere Menschlichkeit und unseren Gerechtigkeitssinn aufrechterhalten.

Wie können wir Liebe für diesen „Anderen“ identifizieren oder definieren? Heute ist ein Tag, um Liebe zu organisieren. Kübra Gümüşay, eine Journalistin, Aktivistin, Deutsche und Muslima, sagte kürzlich: „Lasst uns Liebe organisieren. Liebe gegen Hass, gegen Gewalt, gegen Rassismus, gegen Schweigen.“⁵

⁵ Kübra Gümüşay. Organisierte Liebe. Gespräch auf der #rpTEN, URL: <http://organisierteliebe.de/> (Stand 6.8.18); direkter Link zu youtube: URL: <https://www.youtube.com/watch?v=BNLhT5hZaV8> (Stand 6.8.18)



PROTOKOLLE DER ARBEITSGRUPPEN

AG 1: Die Presse im Prozess der Meinungsbildung

Expert*innen:

Arndt Ginzel, Journalist

Tim Hexamer, Rechercheabteilung der RAA

Thomas Knaup, Pressesprecher der Polizeidirektion Görlitz

Moderation:

Frank Schubert, Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. Wurzen

Protokoll:

Jan Witza, Landesjugendpfarramt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

- 1) intensive Vorstellungsrunde
- 2) 3 Statements zum Thema „Polizei produziert Medien und stellt Öffentlichkeit her“:
 - **Thomas Knaup**: beschreibt Pressealltag
 - **Tim Hexamer**: bittet um Fokus auf die Berichterstattung rechtsextremer Straftaten in polizeilichen Pressemitteilungen, Begriffsbildung wie „eventorientierte Jugendliche“ ist problematisch, wenn die Lage in Bautzen (verfestigte Strukturen etc.) eine andere ist
 - **Arndt Ginzel**: seit NSU in Zwickau ist der Fokus in der Berichterstattung auf/in Sachsen gerechtfertigt
- 3) Debatte
 - „mutmaßlich rechtsextremer Hintergrund“ ist die Wiedergabe des Ermittlungsstandes
 - Journalisten recherchieren und dabei ist die Polizei eine und nicht die alleinige Informationsquelle
 - Journalismus ist nicht per se gegen bspw. Polizei, sondern kritischer Berichterstatte



Themen: Berufsethos, Meinungsfreiheit (sollte alles gesagt werden (dürfen)?), moralische Grenzen des Journalismus, „positiver“ Journalismus, um Stimmung in der Bevölkerung zu verbessern

Offene Fragen: Monetarisierung von Journalismus; Boulevard und Grenzüberschreitung

Es gibt in Bautzen eine sehr diverse Lage, aber die Berichterstattung war sehr tendenziös (Spiegel Online, MDR,...). Bis heute ist nicht geklärt, was im Husarenhof passiert ist, aber die Außendarstellung war sehr einseitig.

Ethos:

- Ausgebildete Journalist*innen haben konkretes, auch presserechtliches Wissen, um ihre Arbeit zu gestalten. Oft spielen Redaktionen auch eine regulierende Rolle.
- Meinungsmarkt sorgt mit Gegenrecherche und Konkurrenz auch für Vielfalt in der Berichterstattung. → Die Vielfalt wird von vielen Menschen nicht wahrgenommen.
- Journalismus ist „Meinungsstreit“

Kontroversität in der Debatte verwoben mit Anschuldigungen und Vorbehalten sowie Verallgemeinerungen haben das Gespräch auf Augenhöhe eher erschwert.

Bestimmte Teile der Gesellschaft waren unterrepräsentiert (Migrant*innen, Frauen, junge Menschen).

Unsere wichtigste Erkenntnis

Spannungsfeld aushalten

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

Streiten lernen

→ Format dafür finden

→ mehr Perspektiven Raum geben (junge Menschen, Frauen, Migrant*innen)

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

Kritik ertragen

AG 2: Konflikte im öffentlichen Raum am Beispiel „Platte“ in Bautzen – Umgang, Probleme, Strategien

Expert*innen:

Dr. Daniela Hunold, Deutsche Hochschule der Polizei, Münster
Sophie Perthus, Doktorandin an der Goethe-Universität Frankfurt/Main
Stephanie Schmidt, Doktorandin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena
Mario Steiner, Leiter des Polizeireviers Bautzen

Moderation:

Dr. Roland Löffler, Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung

Protokoll:

Franz Hammer, Kulturbüro Sachsen e.V.

Mario Steiner:

- Weist darauf hin, dass die öffentliche Bewertung des Polizeieinsatzes am 14. September 2016 im Nachgang eher schwierig war.
- Der Polizeieinsatz ist vorbei, der Alltagsrassismus bleibt.

Sophie Perthus:

- Jugendliche Geflüchtete hatten berichtet, dass sie nicht ernst genommen wurden. Vielmehr wurden sie teilweise zu Tätern gemacht. Dies ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, bei dem die Polizei auch als ein gesellschaftlicher Akteur auftritt. Dies wurde in der Analyse der Presseberichterstattung rund um die Ereignisse vom 14. September 2016 deutlich.
- Zunächst war von einer Zusammenrottung der Nazis die Rede, später bei der Pressekonferenz der Polizei war man fast ausschließlich auf die Schuld der Geflüchteten konzentriert. Dies bildet gesamtgesellschaftliche Realitäten ab: eine *Hegemonialstruktur* bildet sich heraus. Hegemonie hier als sozialwissenschaftlicher Begriff des italienischen Philosophen Antonio Gramsci.
- Bautzen war eines der Momente, die die zunächst positiv bewertete Aufnahme von Geflüchteten in eine negative Berichterstattung verschob. Dies geschah nicht zuletzt, weil eine *Moralpanik* entstand. *Moralpanik* (Stuart Hall⁶) meint hier, die Angst vor gesamtgesellschaftlicher Unsicherheit wird übertragen auf schwächere Mitglieder der Gesellschaft und moralisch aufgeladen.

Dr. Daniela Hunold:

- Bekräftigt, dass Polizei ein gesellschaftlicher Akteur ist. So hat zum Beispiel der Umgang mit den G-20-Protesten in Hamburg die Wahrnehmung zu linken Protesten verschoben.

⁶ vgl. Perthus, S. & Belina B. (2017): *Policing the Crisis* in Bautzen. Die Polizei in der Ethnisierung eines städtischen Konflikts, in: Soziale Probleme, Zeitschrift für Soziale Probleme und Soziale Kontrolle, S. 241-259.

Mario Steiner:

- Entgegnet, dass die Polizei gerade kein politischer Akteur sei, sondern neutral und auf Grundlage des Gesetzes handle. Eine Verbindung zur politischen Ebene gibt es allerdings: oberster Dienstherr ist der Innenminister. Sicherlich hat polizeiliches Handeln jedoch auch Auswirkungen auf die Gesellschaft.

Stephanie Schmidt:

- Welche Momente stellen die Ordnung im Sinne polizeilichen Handelns her? Wut und Aggression werden bewusst eingesetzt, um eine Situation zu klären. Dabei geht es nicht um individuelle Emotionen, sondern um Aggression als Machtpraxis, also eine Wutpraktik durch die Polizei.
- Eine wichtige Frage ist dabei, wie wird Wut von potentiellen Verdächtigen bewertet? So lässt sich feststellen, dass Obdachlose die aggressiv werden, dazu weniger Berechtigung in den Augen der Polizei haben, als andere Bevölkerungsgruppen.

Mario Steiner:

- Es gibt eine Vielzahl von Ereignissen: am 14. September standen sich 20 Geflüchtete und 80 Rechtsextreme gegenüber. Die Polizei verhinderte ein Aufeinandertreffen. Es kam zu Flaschenwürfen von Geflüchteten auf die Polizei. Daraufhin wurden Platzverweise ausgesprochen.
- Die Polizei spricht nicht Schuld oder Recht, vielmehr ist die Lage bereits eskaliert, wenn die Polizei kommt und die Polizei muss handeln.
- Aggression, was ist damit gemeint? Unmittelbarer Zwang wird eingesetzt, um die Situation zu klären.

Stephanie Schmidt:

- Aggression ist ein normaler menschlicher Affekt, der nicht immer in Praktiken Ausdruck findet. Innerhalb der Polizei ist es aber so, dass die Polizisten Gewalt



anwenden dürfen und daher auch eher als andere in der Position sind, Aggressionen legitim zeigen zu können.

Sophie Perthus:

- Die Polizei hat zuerst die eigentlich zu schützende Gruppe Asylsuchender strafrechtlich behandelt. Dies führte dazu, dass sich die Geflüchteten nicht genügend geschützt fühlten.

Einsatzleiter der Bereitschaftspolizei:

- Die Flaschen flogen zuerst von den Geflüchteten. Es ging darum, Recht und Ordnung wieder herzustellen. Die Polizei ist von Amts wegen dazu verpflichtet, Straftaten zu verfolgen.

Opferberatung der RAA Sachsen:

- Die Vorgänge sind nicht losgelöst zu betrachten: das polizeiliche Handeln trifft auf Vorgeschichten.
- Die Gruppe der Geflüchteten wurde bereits vorher angegriffen.
- Wut und Aggression: polizeiliches Handeln macht etwas mit den Betroffenen.
- Der vielfach am Tage gebrauchte Begriff der eventorientierten Jugendlichen negiert die politische Dimension der Taten.
- Die Erfahrungen der Geflüchteten mit der Polizei waren nicht immer gut: so wurden Anzeigen nicht aufgenommen.



Frage Dr. Roland Löffler:

- Steht *Cop Culture* einer Fehlerkultur im Wege?

Dr. Daniela Hunold:

- Die Zusammensetzung der Polizei spiegelt eher das konservative Spektrum der Gesellschaft wieder, allerdings ergibt sich daraus kein direkter Zusammenhang für den Umgang mit Menschen. In der Logik polizeilichen Handelns liegt es häufig, einzelne Gruppen mit polizeilichen Maßnahmen zu überziehen (Köln, Bautzen ...). Eine generalisierende Behandlung aufgrund einer Gruppenkonstruktion ist eher schwierig. Der Umgang mit der Situation ist das eine, Umgang danach das andere: eine Fehlerkultur ist wichtig in der Auswertung, auch in dem was veröffentlicht wird.

Mario Steiner:

- Wenn die Fälle nicht bekannt sind, ist eine Fehlerkultur schwierig. Wenn Fehlverhalten der Polizei bekannt ist, wäre der Weg der Beschwerde zu gehen. Bei Straftaten erfolgt dann eine interne Ermittlung, ansonsten erfolgen Ermahnungen.

Einsatzleiter der Bereitschaftspolizei:

- Es gab Gespräche und Stellungnahmen bei Fehlverhalten von Kollegen.
- Fehler passieren, da Polizeibeamte auch politische Menschen sind.
- Bei den Vorgängen am Kornmarkt gab es auch polizeibekannte Straftäter unter den Geflüchteten (Mehrfachintensivtäter).

Opferberatung der Raa Sachsen e.V.:

- Es handelte sich nicht um Mehrfachintensivtäter, da die betreffende Person nur einmal vorbestraft ist. Vielmehr geht es um Anzeigen, die der Polizei bekannt sind.

- Warum spricht man nicht über Nazis? Die rechte Hegemonie im Ort wird nicht thematisiert.

Dr. Roland Löffler:

- Was wird gegen rechte Akteure getan?

Mario Steiner:

- Politische Straftaten werden durch das Polizeiliche Terrorabwehrzentrum oder den polizeilichen Staatsschutz bearbeitet, jedoch nicht durch das Revier.

Dr. Roland Löffler:

- Werden Rechte auch so viel kontrolliert in der Stadt? Sie kennen die doch.

Mario Steiner:

- Bei Ereignissen rund um Fußball: ja. Diese Täter waren auch auf dem Kornmarkt dabei – da gab es hunderte Anzeigen.

Sophie Perthus:

- Was die Polizei öffentlich sagt, spiegelt auch die Deutungsmacht wieder. Es braucht einen reflektierten Umgang mit Migrant*innen, die die Polizei rufen.

Mario Steiner:

- Dem kommen wir nach, es gab interkulturelle Fortbildungen bei der Polizei. Die Polizei selbst macht Fortbildungen in Einrichtungen mit minderjährigen Geflüchteten, um ihnen die Rolle von Polizei und Justiz in Deutschland zu vermitteln.

Dr. Roland Löffler

- Wie ist es für Geflüchtete, die Misstrauen in die Polizei haben? Braucht es Übersetzung und Vermittlung in zwei Richtungen?

Opferberatung bei der RAA Sachsen e.V.

- Wir vermitteln Wissen über das Justizsystem in Deutschland.

Dr. Daniela Hunold:

- Die Polizei verfolgt Anzeigen, soll aber auch Bedrohungspotentiale definieren.
- Es gab bereits in der Vergangenheit Bedrohungen, diese finden sich scheinbar in polizeilichen Beurteilungen nicht wieder.

Leiter der Bereitschaftspolizei:

- Die „Platte“ (Kornmarkt) ist ein polizeilich relevanter Ort.

- Schon immer ein Hotspot.
- Die Beschreibung „eventbetont“ meinte Leute, die dem Geschehen zusahen.

Stephanie Schmidt:

- Die Frage ist, wie ist öffentlicher Raum strukturiert? Der Kornmarkt wird durch verschiedene Gruppen genutzt, die teils rivalisierend sind: Geflüchtete, Menschen aus dem Trinkermilieu, organisierte Nazis... .



- Es geht bei polizeilichem Handeln darum, die Ordnung herzustellen, gerade bei einem Platz, der umkämpft ist. Die Polizei entscheidet, wer dort sein darf. Dies hat eine symbolische Wirkung, auch wenn dies nicht durch die Polizei intendiert ist. Das Verweisen der Geflüchteten vom Platz hat eine starke symbolische Kraft.

Mario Steiner:

- Die Polizei vertreibt niemanden, sie sorgt nicht für die Vertreibung, sie verhindert lediglich Straftaten. Es ging am Kornmarkt um die Beendigung einer Gefahrensituation.

Sophie Perthus:

- Die Polizei trat nicht als Unterstützer der Geflüchteten auf. Ausgangssperren und verwehrt Teilnahme an Protesten sind problematische Ausgrenzungen.

Dr. Roland Löffler:

- Wie funktioniert Rauman eignung durch rechte oder linke Akteure?

Stephanie Schmidt:

- Die Strategie bei organisierten Rechten ist häufig, Dominanz zu zeigen und Masse zu präsentieren. Wenn dann, wie in Bautzen geschehen, immer wiederkehrende Kontrollen bei Geflüchteten passieren, Fingerabdrücke genommen werden oder Personen gedutzt werden, dann positionieren sich die Polizisten mindestens symbolisch gegen die Geflüchteten, weil diese als Verursacher der Gewalthandlungen behandelt werden, unabhängig davon, wie die Interaktionen abgelaufen sind.

Dr. Daniela Hunold:

- Es gibt Studien die belegen, dass polizeiliche Kontrollen bei Migrant*innen häufiger vorgenommen werden.

Franz Hammer:

- Wie kann denn eine Veränderung der Situation vor Ort gelingen?

Mario Steiner:

- Polizei wird vor Ort außerhalb von Extremereignissen auch von Migranten als Partner wahrgenommen. Allerdings sind Sprachbarrieren ein großes Hindernis im polizeilichen Handeln.

Dr. Roland Löffler:

- Wie will denn die Zivilgesellschaft in Bautzen den öffentlichen Raum gestalten?

Opferberatung bei der RAA Sachsen:

- Es gab und gibt verschieden Projekte vor Ort:
 - o eine Themenwoche, die die Ereignisse ein Jahr danach bearbeitet
 - o Theaterprojekte
 - o Straßenfest
 - o Täterspuren Mahngang
 - o Jugendideenkonferenz zur „Platte“
- Rechte Strukturen sind sichtbar: es gibt hegemoniale Tendenzen. Die Probleme waren bereits vorher sichtbar – es gab bereits Anzeigen. Leider wurde dies ignoriert und zu spät reagiert. Wann beginne ich was zu machen?

Unsere wichtigste Erkenntnis

Wir haben viel gegeneinander diskutiert.

Es braucht ein stärkeres Kennenlernen anderer Positionen.

Es braucht alle Akteure für eine friedliche Lösung im Gemeinwesen.

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

Positionen, die nicht öffentlich auftauchen, müssen sichtbar gemacht werden.

Wir müssen begrifflich aufeinander zugehen.

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

Wissenschaftliche Studien spielen kaum eine Rolle im polizeilichen Alltag.

GAP: Wissenschaft und Praxis

AG 3: Sorbenfeindlichkeit – ein Alltagsphänomen?

Expert*innen:

Jurij Spittank, Vorsitzender des Cyrill-Methodius-Vereins

Annalena Schmidt, Sorbisches Institut Bautzen

Marcel Braumann, Domowina – Bund Lausitzer Sorben e.V.

Moderation:

Ulrich Clausen, Bereich „Kontakte zur Weltkirche“, Bischöfliches Ordinariat des Bistums Dresden-Meißen

Protokoll:

Harald Lamprecht, Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

-
- Sorbenfeindlichkeit in Bautzen und Umgebung wurde durch Annalena Schmidt (Historikern am Sorbischen Institut Bautzen) untersucht und dokumentiert. Dazu zählen Schmierereien, immer wieder das Übersprühen von sorbischen Namen auf Straßenschildern, aber auch Angriffe und Körperverletzungen z. B. gegen Jugendliche, die im Jugendklub sorbisch miteinander gesprochen haben.

- Übereinstimmend wird berichtet, dass die Stadt Bautzen und ihre unmittelbare Umgebung ein besonderes Problemfeld bilden, während es in anderen Gegenden (Kamenz, Niederlausitz) weitaus weniger Vorfälle und



Anfeindungen von Sorben gibt.

- Die Polizei kann bei Vorfällen nur ermitteln, wenn es konkrete Angaben zu den Vorfällen gibt und Menschen sich als Zeugen zur Verfügung stellen. Legenden und Gerüchte sind keine Basis für Polizeiarbeit. Bei der Anzeige muss eine

ladungsfähige Anschrift

angegeben werden. Dies muss aber nicht zwingend die eigene Wohnanschrift sein, wenn Sorge besteht, dass diese damit dem Streitgegner erst bekannt gemacht würde. Opferberatungsstellen oder in diesem Fall auch die Domowina können da helfen.

- In Brandenburg gibt es zwar ähnliche Denkmuster, die Manifestationen unterscheiden sich aber von der Oberlausitz, weil die Grenzlinien weniger klar sind. In den ländlichen, nationalistisch geprägten Jugendklubs mischen auch Sorben mit, weshalb die ortsansässigen Neonazis nicht auf „Sorbenjagd“ gehen, wenn der Anführer selbst einer ist.
- Alteingesessene Sorben haben oft ihren Kindern die sorbische Sprache und Identität bewusst nicht weitergegeben, damit diese nicht die Probleme und Ausgrenzungen erleben müssen, die sie selbst hatten. Der größte Hass auf das Sorbische ist merkwürdigerweise bei den Familien zu beobachten, die vor zwei Generationen selbst sorbisch waren, dies aber abgelegt haben und deren Nachfahren kein Sorbisch mehr können.
- Konflikte gab und gibt es insbesondere, wenn die sorbische Identität erkennbar nach außen getragen wird
 - a) in Form der sorbischen Tracht (selten)
 - b) in Benutzung der sorbischen Sprache (oft).
- In dem Maß, wie jüngere Sorben selbstbewusster auch in der Öffentlichkeit ihre Sprache pflegen, haben Menschen aus der deutschen Migrationsbevölkerung damit zunehmend Probleme und reagieren aggressiv.
- Von Seiten der AfD gibt es gelegentlich „vergiftetes Lob“ in dem Sinn, dass sich die Deutschen am Patriotismus der Sorben ein Beispiel nehmen sollten. Bei der Domowina gibt es eine klare Beschlusslage, KEINE Kontakte, auch nicht auf Arbeitsebene, zu Institutionen und Vertretern der AfD zu unterhalten.

- Theoretisch ist das sorbische Gebiet zweisprachig. Praktisch klemmt es an vielen Stellen. Auch diese Veranstaltung (Fachtag) enthielt in Ausschreibung, Plakat, Grußworten etc. keinerlei sorbische Anteile, obwohl sie im „sorbischen Kernland“ und im sorbischen Volkstheater stattfindet. Auf so etwas sollte künftig ebenso geachtet werden, wie sorbische Sprachkompetenz bei Stellenausschreibungen im Verwaltungsbereich dieser Region.

Unsere wichtigste Erkenntnis

- Sensibilisierung für sorbische Anliegen (Sprache, Kultur etc.)
- Konflikt geht über Generationen
- es hat sich auch schon viel gebessert

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

- sprachliche Vielfalt aufgreifen
- es braucht weitere Aufklärung
- mit kleinen Schritten beginnen (nicht sofort 100 Prozent erwarten)
- einfach machen!

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

- Bautzen: Stadt macht mehr Probleme als das Umland
- Lage in Brandenburg ist ganz anders

AG 4: Kontinuität neonazistischer Strukturen und Aktivitäten in Bautzen – Situationsbeschreibung und Handlungsansätze

Experten:

Markus Kemper, Kulturbüro Sachsen e.V.

Dietmar Jurk, Dezernatsleiter, Polizeilicher Staatsschutz

Robert Großpietsch, Landessportbund Sachsen e.V.

Moderation:

Solvejg Höppner, Kulturbüro Sachsen e.V.

Protokoll:

Stephanie Hauk, Katholikenrat, Bistum Dresden-Meißen

Begrüßung der Experten und Teilnehmer*innen durch Frau Höppner. Es erfolgte eine kurze Vorstellungsrunde aller Anwesenden

Input:

- Input erfolgte durch Herrn Kemper, der die Kontinuität neonazistischer Strukturen in und um Bautzen anhand eines Zeitstrahles ab 2001 aufzeigte. Ebenso stellte er die Kontinuität z. B. anhand der Mitglieder und/oder wiederholende Aktivitäten vor.
- Sehr schnell entstand ein intensiver Austausch zwischen den Experten und den Teilnehmenden.
- Einige Gesprächsinhalte die intensiver besprochen wurden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), waren:
 - o 2016 erschienen beim „Tag der Vereine“ in Bautzen rechtsextremistische Teilnehmende und störten das Fest.
 - o Mit der schweigenden Masse ins Gespräch kommen – aber wie?
 - o Was ist ein Neonazi – was heißt neonazistisch bzw. was ist das?
 - o Was einigt die Nazis?
 - o Schulen sind ein Ziel um Kinder und Jugendliche „anzuwerben/zu gewinnen“.
 - o Aktive Nazis sind auch in den Elternbeiräten der Kitas und Schulen anzutreffen.
 - o Geschichtliche und politische Bildung muss (weiter) gestärkt, intensiviert werden.
 - o Projekte entwickeln, damit gemeinsam Zivilgesellschaft aktiv wird.



Handlungsoptionen:

- Wissen ist oftmals da, aber entweder gibt es keine Problemwahrnehmung oder Unsicherheit, wie das Thema angesprochen werden kann.
- Zusammenarbeit ausbaufähig → gemeinsame Aufgabe in der kommunalen Wahrnehmung
- Räume zur Diskussion werden benötigt, sollten gemeinsam gestellt werden.
- gemeinsam Antworten suchen auf die Fragen:
 - o Wie ist unsere Idee von Gesellschaft?
 - o In welcher Gesellschaft wollen wir leben?
- Verantwortungsträger müssen auch nach außen hin auftreten.
- Satzungen und deren Inhalte bekannt machen bzw. auf deren Einhaltung Wert legen → Landessportbund § 2 Pkt. 3
- Ist die politische Bildung in der Polizei ausreichend?

Unsere wichtigste Erkenntnis

- Kontinuität – ist Teil der Gesellschaft → 2016 ist Ergebnis
- Gefährdungsansprache ist eine gute Vorbeugungsmaßnahme zur Verhinderung von Straftaten
- direkter Erfahrungsaustausch

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

- ins Gespräch kommen → Fragstellung: In welcher Welt wollen wir leben?
- politische Bildung in Schule – Wie kann das aussehen?
- Mut haben, den Mund aufmachen – im kleinen Alltag anfangen

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

- unterschiedliche Handlungsspielräume
Polizei – Vereine – Gesellschaft – Kirche → gemeinsamer Austausch notwendig

AG 5: Neutralität versus Haltung

Experten:

Michael Beyerlein, Kirchlicher Beauftragter für Flüchtlingsarbeit und Integration in den Kirchenbezirken Bautzen-Kamenz und Löbau-Zittau
Alexander Ahrens, Oberbürgermeister der Stadt Bautzen
Torsten Schultze, Präsident der Polizeidirektion Görlitz

Moderation:

Kathrin Wallrabe, Gleichstellungsbeauftragte der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

Protokoll:

Heidi Katzki, Caritas Bautzen

Zu Beginn des Arbeitsgespräches wurden die vorangegangenen lokalen Perspektiven eingehend beleuchtet und reflektiert. Die drei Perspektiven beinhalteten Beiträge der Polizei, der Kirche sowie die zivilgesellschaftliche Sicht auf die Stadt Bautzen. Alle Perspektiven waren sehr persönlich.

Bezug auf die Perspektive von Ely Almeida Rist:

- aufgeworfene Fragen:

- Wird es irgendwann besser? → Rassisten wird es immer geben
- Wie wollen wir die Gesellschaft erreichen?
- Alltagsrassismus ist ein großes Problem in der Region und in der Gesellschaft, aber auch in Institutionen und darf nicht unkommentiert stehen gelassen werden. Die Thematik muss langfristig aufgegriffen werden.
- Alltagsrassismus ist die Grundlage für vielfältige gesellschaftliche Probleme. Personen, die rassistisch handeln, haben den Eindruck für die schweigende Mehrheit zu agieren.
- O-Ton:
 - Der Großteil der Teilnehmer*innen der Arbeitsgruppe weiß nicht, wie sich Rassismus anfühlt!
 - Wir müssen uns viel mehr selbst reflektieren, wo wir im rassistischen Denken gefangen sind.

Bezug auf die Perspektive von Thomas Knaup:

- Einblendung des Fotos hat viele Personen im Raum geschockt

Bezug auf die Perspektive von Michael Beyerlein:

- klares Bekenntnis, wo Kirche stehen sollte

Diskussion zum Thema Alltagsrassismus

- Viele Bewohner*innen in Bautzen versuchen anders zu handeln.
- In kirchlichen Kreisen wird häufig gar nicht daran gedacht, dass rassistisches Gedankengut in der Gemeinde vorkommen könnte. Als Pfarrer ist man zur Neutralität verpflichtet, dies ist aber gegenüber der AfD nicht möglich.
- Verschiebung der Mitte durch das Schweigen der Mehrheit („CDU = links; AfD = Mitte“) sowie durch die Normalität von Aussagen, die es sonst nicht waren.



- Gesellschaft ist derzeit hochemotional → bereits ein Foto ist ausreichend, um starke Emotionen hervorzurufen
 - Aktionen gegen Rechtsextremismus → automatische Einstufung als „links“ oder „linksextrem“ → Polarisierung innerhalb der Gesellschaft
 - Frage zur Situation im Osten: Haben die Menschen überhaupt Demokratie gelernt?

Reaktionen von Schulen/ Bildungseinrichtungen

- Aussage: „Wir müssen unpolitisch sein“ → Falsch!
- Feststellung: In Schulen gibt es derzeit keine Ausbildung in den Grund- und Menschenrechten

Aktuelle Situation innerhalb der Polizei

- Es gibt verschiedene Schulungsmaßnahmen zum Thema interkulturelle Kompetenzen.
- Die Situation in der Stadt Bautzen ist emotional sehr belastend für die Mitarbeiter*innen der Polizei. Innerhalb der Bevölkerung besteht ein großes Desinteresse.
 - o Ziel: Die Zusammenarbeit zwischen Polizei und Stadt soll verbessert und enger werden.

Bezug auf die Thematik der AG Neutralität versus Haltung

Stellungnahme/ Beitrag von Torsten Schultze:

- Gibt es Neutralität innerhalb der Polizei?
 - o Neutralität ist der Auftrag der Polizei. Sie soll in ihrer Neutralität geschlossen handeln.
- Enttäuschung über die Arbeit der Presse, einseitige Berichterstattung, Fokussierung auf Fehler der Polizei
- auch innerhalb der Polizei kommt es schnell zu Verallgemeinerungen
 - o Polizei: Spiegel der Gesellschaft
 - o Dies ist so nicht gewollt. Die eigene politische Meinung darf polizeiliche Arbeit nicht beeinflussen. Im Dienst muss neutral gehandelt werden!
- Reaktionen der Polizei werden grundsätzlich in eine Richtung gedrängt
 - o bei Linken und Geflüchteten = Verfolgung; bei Nazis legitim
 - o Öffentliche Reaktionen auf polizeiliche Arbeit treffen Mitarbeiter*innen emotional stark. Vor allem die ostdeutsche Polizei wird in die „rechte Ecke“ gedrängt. Es entsteht aber auch vermehrt eine Verunsicherung innerhalb der Polizei durch Teile der Gesellschaft.
- Bildungsmaßnahmen in Bezug auf Grund- und Menschenrechte, sowie Fortbildungen zu interkulturellen Kompetenzen finden innerhalb der Polizei statt.
- Forderung:
 - Neutralität: Handeln darf nicht von persönlichen Interessen geleitet sein und muss neutral erfolgen.
 - Unverletzlichkeit des Menschen muss geschützt werden!
 - Polizei muss selber dafür sorgen, dass Vertrauen zu den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen aufgebaut bzw. verbessert wird.

Reaktionen der AG

- Vorwurf: „Racial Profiling“
 - o Es entsteht der Eindruck, dass mit den Rechten besser umgegangen wird, als mit den Linken. → Klischee
 - o Reaktion von Herrn Schultze: Mitarbeiter*innen sollen sicher sein, dass alles was sie tun auch fair behandelt wird. Kraft und Sicherheit den Mitarbeiter*innen geben, um neutrales Handeln zu gewährleisten.
- O-Ton:

- Werte der inneren Sicherheit können nicht hoch genug geschätzt werden → ohne innere Sicherheit keine Freiheit

Stellungnahme/ Beitrag von Alexander Ahrens

- Frage: Kann man eine Stadt neutral verwalten? → Im Gegensatz zur Polizei muss ein Bürgermeister nicht neutral handeln. Innerhalb der kommunalen Politik kann man nicht immer neutral handeln.
- Rückblick auf die vergangenen Ereignisse in Bautzen (Brand des Husarenhofes/ Ausschreitungen im September 2016)
 - Reaktion auf Berichtserstattung
Niemand hat am Husarenhof die Arbeit der Polizei und Feuerwehr behindert. Im Polizeibericht ist lediglich von „Störern“ die Rede.
- Presse: „Was stimmt bei euch in Sachsen nicht?“
 - Problem mit rechtsextremen Tendenzen beschränkt sich nicht nur auf den Freistaat, sondern ist im ganzen Bundesgebiet zu beobachten → komplexe Problemlagen vorhanden
 - Es war falsch von der sächsischen Politik, jahrzehntlang das Problem mit dem Rechtsextremismus nicht wahrzunehmen und zu behaupten, die sächsische Bevölkerung wäre immun gegen rechtsextremistische Einstellungen!
- Bezug auf Freital
 - OAZ ermittelte als Teil der Polizei → Polizei ist auf „rechtem Auge“ nicht blind. Polizei ist ein wesentlicher Teil der Problemlösung.
- Sicherheitsrunden zwischen Stadt, Polizei, Gemeinschaftsunterkunft und Sozialarbeiter*innen:
 - Es werden Probleme besprochen → Was kann man gegen bestimmte Tendenzen unternehmen?
 - Es besteht der Wunsch auch die Kirche in die Sicherheitsrunden miteinzubeziehen, um etwas zu bewegen. → Die Rolle der Kirche muss vermehrt aufgezeigt werden.
- O-Ton: Kriminalpolizei
 - Es wird eine schnellere Reaktion seitens der Polizei gewünscht sowie eine schnellere und engere Zusammenarbeit zwischen Stadt und Polizei.

Stellungnahme/ Beitrag von Michael Beyerlein:

- Polarisierung von Nazis und „Gutmenschen“, aber es gibt auch noch die Menschen dazwischen.
 - „Gutmensch“ gilt heute als Schimpfwort und steht am Rande der Gesellschaft.
 - Kirchliche Einrichtungen müssen sich um alle Menschen kümmern.
- Beobachtungen:
 - als Christ*in wird man in eine Schublade gesteckt, weil man den christlichen Auftrag erfüllt und Menschen hilft
 - Angriffe über soziale Medien nehmen zu

- Resignation der Kolleg*innen zunehmend zu beobachten
- Klare Positionierung des christlichen Auftrages Menschen zu helfen gefordert!
 - Rückhalt der Kirche fehlt

Diskussion und Reaktionen auf die Beiträge von AG-Teilnehmer/innen

- Kirche ist ein schwieriger Begriff! → DIE Kirche gibt es nicht!
- Umgang der Kirchen mit der AfD → zwischen katholischer und evangelischer Kirche Differenzen und unterschiedliche Ansichten. Ebenfalls gibt es unterschiedliche Meinungen innerhalb der einzelnen Kirchengemeinden zum Thema AfD. Synode hat sich zu dem Thema positioniert, kann aber nicht für die gesamte Kirche sprechen.
- Schaffung neutrale Räume/ Schutzräume notwendig
 - Dies können Kirchen, aber auch andere Einrichtungen (z.B. Jugendklubs) sein.
- Bezug auf Friedensfest in Ostritz (20.04.-22.04.2018)
 - Kirche ist für alle rund um die Uhr geöffnet. Personen, die sich innerhalb der Kirche politisch äußern, werden der Kirche verwiesen. Kirche kann aber nicht beeinflussen, was außerhalb des Gebäudes passiert.
- Unterwanderung der Kirche
 - dies war vorher nicht so gegeben bzw. wurde nicht so stark wahrgenommen → Verweis auf Veranstaltung mit Schwester Hatune Dogan am 08.06.2017 in der Michaeliskirche
- Es sollte keine Abarbeitung an der AfD oder rassistischen Positionen stattfinden → es braucht Haltung, da Menschen mit ganz verschiedenen Positionen innerhalb der Kirche unterwegs sind. Innerhalb der Gemeinden und Vereine sollte vermehrt über Werte und Nächstenliebe diskutiert werden.
- Frage: Was ist Nächstenliebe?
 - Auch Menschen lieben, die uns ferner sind.
 - Orientierung an Menschenrechten
Beobachtung einer Verschiebung innerhalb der Gesellschaft → man wird nicht mehr als Demokrat wahrgenommen
 - Weitere Frage: Wie gehen wir mit Menschen um, die Schuld auf sich geladen haben?
- In der Kirche hat Gewalt und Rassismus nichts verloren.
- Kirche muss sich positionieren und darf nicht schweigen → verschiedene Bautzener Kirchengemeinden veröffentlichten gemeinsam das „Wort der Kirchen“. Dieses wurde von der Pressestelle der Stadt Bautzen nicht



veröffentlicht und fand nur eine kurze Anmerkung in der Tageszeitung „Die Welt“.

- Bildungsarbeit ist auch innerhalb der Kirche eine wichtige Aufgabe → Wertevermittlung
- Es ist keine Haltung, wenn Personen wegen ihrer Haltung ausgeschlossen werden
 - o Beispiel: Es ist keine Haltung, wenn die AfD unter Polizeischutz ihren Parteitag gestalten muss. Der Sinn der Demokratie wurde nicht verstanden.
- Gesellschaft muss „schwarze Schafe“ wieder zurückbringen → gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die nicht nur von der Polizei getragen werden kann. Das Problem muss gemeinsam und nicht durch Ausgrenzung gelöst werden. Torsten Schultze begrüßt jeden Schritt des Dialoges, um gesellschaftlichen Frieden herbeizuführen. → Dialog auch mit Akteuren der rechten Szene
- Polizei ist ein Teil der Gesellschaft
aber: Handeln der Polizei wird stark moralisiert
- Verschiedene Personen im Raum wurden bereits wegen ihrer politischen Haltung mehrfach bedroht.
- Diskussionen sind zu akademisch → Hass erfolgt nicht auf einer akademischen Diskussionsebene.

Beitrag zu der Situation in Arnsdorf von Martina Angermann (Bürgermeisterin)

- würde sich über eine Positionierung der Kirchen freuen, hat aber keine zu großen Erwartungen
- hat die Erfahrung gemacht, dass Kritik an der Polizeiarbeit nicht spurlos an den Polizist*innen vorüber geht
- Wahrheit ist sehr vielschichtig und kann verschiedene Positionen haben. Auch die Polizei ist von subjektiven Meinungen nicht losgelöst. Dies ist auch in der Verwaltung zu beobachten.
- Erfahrungen vom Runden Tisch und Einwohnerversammlungen
 - o Event-Tourismus zu beobachten
- Ereignisse in Arnsdorf
 - o psychisch-erkrankter Geflüchteter wurde von einer „Bürgerwehr“ vor einem Supermarkt an einem Baum gefesselt
 - o Teilnahme eines CDU-Mitgliedes → seine Begründung: Die Gruppe hätte Zivilcourage bewiesen. Dies wurde so auch vom Vorgänger von Herrn Schultze in den Medien wiedergegeben.
 - o Gerichtsverfahren: nach einem halben Tag abgebrochen → Begründung: Der Dorffrieden muss gewahrt werden und das Opfer ist in der Zwischenzeit verstorben. Ergebnis: Dorf ist verstritten.
- O-Ton: Ereignisse unter den Teppich zu kehren ist das Schlimmste, was passieren kann. Die Ereignisse und die Situation müssen ausdiskutiert werden. Politik und Polizei haben Fehler begangen.

- Statement seitens der Bürgermeisterin in der Presse: „Jede Form von Gewalt wird abgelehnt“ → erhielt daraufhin Hassmails

Diskussion und Reaktion von AG-Teilnehmer/innen:

- Polizei als Ganzes soll neutral sein
 - o Es ist kaum vorstellbar, wie ein einzelner Mensch neutral sein kann.
 - o Sozialisation spielt eine entscheidende Rolle.
- Das Schweigen in der Gesellschaft ist nicht nachvollziehbar.
 - o nicht nachvollziehbar, dass man nichts tun muss, um Drohungen zu erhalten
 - o People of Color erhalten regelmäßig (Mord-)Drohungen
 - Unverständnis, wie man da schweigen und neutral sein kann. Ebenfalls Unverständnis, dass Politik, Polizei und Kircheneinrichtungen bzw. Mitarbeiter*innen bedroht werden.
 - Es besteht bei einigen Teilen der Bevölkerung eine Angst gegenüber People of Color, weil die Menschen in ihrem eigenen Land und in ihrer eigenen Kultur nicht verwurzelt sind.
 - Angst entsteht auch durch die Unwissenheit darüber, was „deutsch“ ist oder wir selbst finden deutsche Werte und Kulturgüter nicht toll, z. B. Pünktlichkeit oder das die Deutschen vor allem auf ihre Arbeit reduziert werden

Diskussion über Wertevermittlung und kulturelle Bildung:

Der kulturellen Bildung und Wertevermittlung wird zu wenig Bedeutung beigemessen und es wird in diesen Bereich kein Geld investiert. Eine strukturelle



Förderung wäre effektiver, als eine befristete Projektförderung. Durch die rassistischen Ausschreitungen und Ereignisse in Heidenau und Freital konnte endlich über Werte diskutiert werden. Es ist wichtig sich damit auseinanderzusetzen, wer wir sind. Dies kann vor allem durch kulturelle Bildung vorangetrieben werden, ist aber mit viel Arbeit und Zeit verbunden. Kultur und kulturelle

Bildung sollte vor allem im ländlichen Raum gefördert werden.

These: Es gibt mehr Rassismus auf dem Land, weil zu wenig Geld in die kulturelle Bildung investiert wird. Umgekehrt bedeutet dies, dass es weniger Rassismus in Großstädten gibt

Überzeugung: Umfangreiches Vereinswesen kann Weltbilder verändern und die Möglichkeit einer „neuen“ Heimat geben. In den ländlichen Regionen gibt es vor allem die (Freiwillige) Feuerwehr, einen Musikverein und „Skinheads“.

Allerdings bestehen Zweifel, ob eine kulturelle Bildung Veränderungen bringt. Vor allem während der DDR wurden viele Werte, vor allem christliche Werte, zerstört und sind in der Gesellschaft nicht mehr vorhanden. Es wurde erlernt, dass es besser ist, wenn ich schweige, sonst bekomme ich Probleme.

Unsere wichtigste Erkenntnis

- schweigende Mehrheit zum Reden bringen (üben)
- andere Perspektiven einnehmen (können)
- über Meinungen und Gefühle reden (alle), nicht nur an Institutionen abgeben

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

- Haltung/Meinung in kleinen Gruppen kundtun
- Ländliche Regionen im Blick behalten/stärken (kulturelle, politische Bildung)

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

- Demokratie ist noch jung – ein Lernfeld

AG 6: Die Wirkung von Alltagsrassismus am Beispiel Bautzen – Erfahrungsberichte und Handlungsansätze

Expert*innen:

Ely Almeida Rist, LAG pokuBi Sachsen e.V.
Erfahrungsberichte von Betroffenen

Moderation:

Ana-Cara Methmann, LAG pokuBi Sachsen e.V.

Protokoll:

Caroline Dietrich, Steinhaus Bautzen

Zu Beginn des Workshops (Feststellung durch Teilnehmende):

- Irritation über Äußerungen der Polizei und das, was auf Bühne passiert ist

- gewaltvolle Situation auf Bildschirm gezeigt, mind. 10 Minuten
- damit Legitimation des Verhaltens der Polizei

Vorstellungsrunde/Erfahrungen und Frage in die Runde, was wollt ihr in den zwei Stunden machen?

- zuerst Erfahrungsberichte von sieben geflüchteten Frauen
- Gefühl der Geflüchteten, dass sie nicht wirklich willkommen sind in Bautzen;



Wahrnehmung Polizei

behandelt Geflüchtete anders

- gezeigtes Bild des Polizeieinsatzes löste schlechtes Gefühl aus

- Gefühl: Polizei schließt Augen vor Problemen der Geflüchteten

- Frau mit Kopftuch schildert schlechte Erfahrung mit Menschen in Bautzen:

„Wir haben gearbeitet in unseren Ländern, wir hatten

alles, wir wollen hier nur Sicherheit.“

- Probleme überall in der Stadt, auf Ämtern, im Bus, ...

Wünsche für und Anmerkungen von heute:

- Ideen, wie man Beratungen zum Thema Alltagsrassismus entwickelt/Handlungsstrategien entwickeln
- Impulse bekommen, Möglichkeiten finden, wie man Mechanismus des Alltagsrassismus bekämpft/durchbricht
- kein Polizist in Workshop-Runde wird als bedauerenswert empfunden
- Wahrnehmung von Schweigen, Rassismus benennen und Strategien entwickeln/Lösungen finden
- Begegnung schaffen; Wunsch der gegenseitigen Stärkung der Kleinstädte Löbau, Bautzen, usw.

Kurzer Input von Ely Almeida Rist zum Thema Rassismus:

- Rassismus hat eine gesamtgesellschaftliche Struktur → System
- Praktik der Unterscheidung und Herabwürdigung → wir sind alle involviert
- es ist eine symbolische Ordnung
- Menschen passen sich auch an die Mehrheit an
- es ist gesellschaftlich verankert → auf allen Ebenen (individuell, strukturell und institutionell)
- kein deutsches Phänomen → in vielen Gesellschaften, um sich zu organisieren
- Es geht darum, was es mit den Menschen macht, die es betrifft!

- Wie? INTENDIERT und UNINTENDIERT
- Rassismus trennt Menschen/Gesellschaft
- direkt – indirekt; massiv – subtil
- Kleingruppen werden organisiert, Erfahrungsberichte gelesen und Handlungsstrategien entwickelt

Zusammenfassung der Handlungsstrategien

- Betroffenen eine Stimme geben, die erhört wird
- Betroffene, die sich untereinander vernetzen und die Netzwerke auch stärken
- Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft
- Etablierung einer Empowermentstruktur
→ Aufklärung über die eigenen Rechte und diese auch vertreten; Missstände immer wieder aufzeigen
- Netzwerke bilden/vereinen
- Empowerment/gegenseitiges Stärken
- eigene Bequemlichkeit überwinden
- Teilen von Privilegien
- gemeinsame Aktivitäten/Begegnungen schaffen
- „Zufriedenheit“ von Deutschen stärken durch Regierung (Aktivitäten, Arbeitsplatz)
- klare Positionierung von Einrichtungen
- Informationen über „Wer ist zuständig?“
- Menschen direkt ansprechen → „Haben sie das gesehen?“, Nachfrage auch bei „höheren“ Personen
- Sensibilisierung fördern
- auf eigener Perspektive beharren
→ „Doch das war persönlich gemeint.“ ; „... die anderen im Raum wurden nicht so behandelt.“



Unsere wichtigste Erkenntnis

- viele neue Wörter 😊
- es lohnt sich, etwas positiv zu verändern
- Rassismuserfahrungen sind Alltag
- Ausländer sind wir alle
- keine*r hat das Recht, Rassismuserfahrungen zu relativieren
- beeindruckt von diesen mutigen Menschen, die immer weiter kämpfen

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

- mit Courage weitermachen
- keine falsche Bescheidenheit
- lauter sein – sichtbar werden
- mehr Sensibilität für mich und meine Kolleg*innen → und bei der Polizei

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

- gute Kommunikation trotz Sprachbarriere

AG 7: Reichsbürger in Bautzen

Experten:

Sebastian Trept, TU Dresden

Martin Döring, Kriminaldirektor, Sächsisches Landesamt für Verfassungsschutz

André Schäfer, Erster Polizeihauptkommissar, Polizeidirektion Görlitz

Moderation:

Dr. Erik Panzig, Leiter der AG Kirche für Demokratie und Menschenrechte

Protokoll:

Albrecht Engelmann, Ausländerbeauftragter der EVLKS

Zugang zum Phänomen

- Anrufe bei Bürgertelefonen, bei Beschwerdestellen (z. B. auch bei der Polizei)
→ hier Fallzunahme seit 2010



- erste Hinweise bei staatlicher Verwaltung seit den 90er Jahren (immer dort, wo es Bürgerkontakte gibt)

- Das Phänomen wächst und durchzieht mit Blick auf die Akteure alle gesellschaftlichen Milieus.

- erste Debatte nach dem Zweiten Weltkrieg (Nachfolgefrage „Dönitz“)

- Reichsbürger und Selbstverwalter (RuS) kommunizieren mittels

Texten Formularen und Broschüren, die aus Textbausteinen (im Internet verfügbar) zusammengestellt sind

- mit missionarischem Impetus
- seit September 2016 ein eigenständiges Beobachtungsobjekt des LfV

Statistik und Organisation

- Anzahl in Sachsen leicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt, in Sachsen 1.327 Personen (Dez. 2017)
- Altersdurchschnitt +/- 50 Jahre
- Frauenanteil 23 %
- Die Behörden gehen von einem erheblichen Dunkelfeld aus.
- RuS agieren häufig als Einzelne
- Es gibt Gruppen, die der RuS-Szene nahe sind (in Sachsen 5, bundesweit 60), mit loser Personenstruktur.
- Sachsen:
 - o Bundesstaat Sachsen (seit Januar 2016) <https://bundesstaat-sachsen.info/>
 - o Staatenlos Info <http://staatenlosinfo.com>
 - o Freie Wählervereinigung <http://einiges-deutschland.com/>
 - o Exilregierung Deutsches Reich
 - o Die Exilregierung Deutsches Reich <http://www.friedensvertrag.org/>
- Es gibt personelle Schnittmengen mit PEGIDA.
- Das Deutsche Polizeihilfswerk spielt seit 2013 keine Rolle mehr.
- Landkreis Bautzen
Durchschnittsalter 69 Jahre
113 (davon 89 Männer, 24 Frauen)
davon 9 mit Bezug zu Rechtsextremismus und 5 Waffenträger

Individuelle Auslöser und Motive

- oftmals biografische Einschnitte, soziökonomischer Niedergang, Verlusterfahrungen im Zusammenhang mit dem Transformationsprozess nach 1990
- rudimentäres Wissen über Staat, Politik, Demokratie, ...
- In grober Zusammenfassung lässt sich sagen, dass RuS Menschen sind, für die Fragen der eigenen Identität („aus der Welt gefallen“, Krise der Lebensmitte, sozial Distanzierte) prioritär und ideologisch-politische Aspekte eher sekundär sind.
- Grobe Einteilung:
 - o finanzielle Motive (z. B. Gebühren-, Steuerverweigerung)
 - o Querulanten
 - o psychisch Kranke
 - o geschichtsrevisionistische Rechtsextremisten
 - o Anhänger von Verschwörungstheorien
 - o Milieumanager (Produzenten und Verkäufer von „Reichbürgerdokumenten“)

Handlungsempfehlungen

- Überzeugungstäter sind nicht zu überzeugen. Vernunftargumente greifen nicht.
- Es bleibt als Reaktion nur die konsequente Rechtsdurchsetzung (wie gegenüber allen Bürgern) mit harten Sanktionen und die Hoffnung, dass sich die Leute daraufhin ändern.
- Politische Bildungsarbeit, die Zeit und Geld braucht.
- TU Dresden, Herr Trept: – seit September 2016 weit mehr als 40 Seminare für Mitarbeitende in kommunalen Verwaltungen und Landesbedienstete
- Aufgearbeitete Inhalte sind wichtig.
- teilweise gibt es Grundinformationen und Handlungsempfehlungen in verschiedenen Bereichen
 - o Polizei
 - o Landesdirektion Sachsen für Verwaltung
 - o Amadeu-Antonio-Stiftung (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/publikationen/>)
 - o (z. B. Broschüre: „Wir sind wieder da-Die Reichsbürger“ https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/reichsbuerger_web.pdf)
 - o Verhaltensempfehlungen für Kontaktsituationen



Unsere wichtigste Erkenntnis

- inhaltliche Diskussion nicht zielführend
- Umgang, wie mit jedem/r Mitbürger*in
- Auslöser (oft) biografischer Einschnitt
- Altersdurchschnitt 50+

Was heißt das für die zukünftige Arbeit?

- Schule → Bildung „GG“
- kirchliche Mitarbeiter*innen?
- soziale Kontakte anbieten
- Handlungsempfehlungen austauschen

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

- Frauenanteil ca. 23 Prozent
- Material/Handlungsempfehlungen verfügbar

AG 8: Sprachlosigkeit – Wie begegne ich Menschen mit Vorurteilen?

Stefanie Simeon, KIB Institut

Was ist Sprachlosigkeit und wie entsteht sie? Aktives Zuhören ist eine Möglichkeit, der eigenen Sprachlosigkeit in verschiedenen Situationen und Umständen zu begegnen.



In diesem Workshop wurden die Methode und die Einsatzmöglichkeiten vorgestellt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der eigenen Erprobung und der Übung in Gruppen.

Ein „Aha-Erlebnis“ im Miteinander der Gruppe

Lösungen dann, wenn sie gefragt sind.

Rückfragen helfen zum Verständnis und befreien mich von Sprachlosigkeit.

Zuhören braucht meine Beteiligung.



ABSCHLUSS

Dr. Peggy Renger-Berka

Am Ende dieses Fachtages mit Vortrag, Diskussion und Austausch in Arbeitsgruppen ist es Zeit, Danke zu sagen – zunächst an Sie alle, die Sie sich mit Ihren Erfahrungen und Ihrem Wissen an unterschiedlichen Stellen eingebracht haben. Wir hoffen, Sie konnten die Gespräche in den Arbeitsgruppen und in den Pausen nutzen, um Kontakte zu knüpfen und Netzwerke zu stärken. Das ist eines der wesentlichen Anliegen des Fachtages.

Ein großes Dankeschön weiter an alle, die mit dazu beigetragen haben, dass dieser Fachtag gelungen ist!

Besonders zu nennen ist hier zunächst die Vorbereitungsgruppe, die viele Male getaggt hat, um Ideen zu sammeln, Expert*innen auszuwählen und einzuladen und hier vor Ort alles zu organisieren.

Beteiligt waren hier Angehörige der Polizeidirektion Görlitz, des Polizeireviers Bautzen, der Bereitschaftspolizei und der Bundespolizei, Vertreterinnen und Vertreter zivilgesellschaftlicher Initiativen und Gruppen, der Kommune und der Kirchen und kirchlichen Gruppen der Stadt.

Ein großes Dankeschön an alle, die heute in unterschiedlichen Funktionen gewirkt haben – als Moderator*innen, Expert*innen oder Protokollant*innen, beim Aufbau, beim Einlass – ob sichtbar oder hinter den Kulissen: **DANKE!**

Wir laden Sie ein, hier hoch auf die Bühne zu kommen, damit wir Ihnen und euch mit einer Rose ein Zeichen unserer Dankbarkeit überreichen können.

Die vielen Personen hier machen deutlich, dass sowohl so ein Fachtag als auch die Bewahrung und Stärkung unserer demokratischen Gesellschaft vieler Menschen bedarf, die an unterschiedlichen Stellen und mit verschiedenen Gaben und Möglichkeiten daran mittun.

Ganz zum Schluss wollen wir Sie einladen, im nächsten Jahr nach **Chemnitz** zu kommen. Am **10. April 2019** wird der zehnte Fachtag „**Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft**“ stattfinden.

Für heute aber einen guten Nachhauseweg und ein herzliches „Auf Wiedersehen“!

IMPRESSUM

AG Kirche für Demokratie und Menschenrechte

www.kirche-fuer-demokratie.de

Evangelische Erwachsenenbildung Sachsen – Landesstelle

Tauscherstr. 44

01277 Dresden

Telefon: 0351/656154-0

Telefax: 0351/656 154-19

www.eeb-sachsen.de

info@eeb-sachsen.de

Fotos: Robert Michalk Photography, <https://rm-photography.jimdo.com/>,
Nutzungsrechte bei der EEB.

Mit dieser Niederschrift erfolgte die Dokumentation des Fachtages „Nächstenliebe – Polizei – Gesellschaft.“, welcher am 11. April 2018 von 9:00 – 16:00 Uhr im Deutsch-Sorbischen Volkstheater in Bautzen stattfand.

Der Fachtag lebte durch die Vorträge, Diskussionen in den Arbeitsgruppen sowie den Impulsen und Statements der Referent*innen und Teilnehmer*innen. Es gilt das gesprochene Wort.

August 2018

